**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 11 (1907)

Artikel: Lenzeswunder

Autor: Bleuer-Waser, Hedwig

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-572136

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 11.12.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



bieten so viel Reues schafft, fich damit nicht begnügen barf,

bieten so biel Neues ichaft, sich damit nicht vegningen oart, alte Stile auszugraben, sondern auch darin selbstichaffend sein soll. "Wir leben in einer großen Zeit; deshalb muß auch ein grandioser Stil geschaffen werden," schließt er.
"Ja, aber ..." beginne ich, somme aber nicht zum Wort.
"Und die Menschen dieser großen Gegenwart," fängt er schon wieder an. "die Menschen, die sich so gern zu Uebermensichen auswachsen würden, die werden zetzt wieder zu Kindern. Sie schwinken alles mit Kränzen aus Rosen und Vergismeinsicht graßen und karaften ischt graßen und karaften graßen und verben nur nach nicht, graben uralte Lächerlichkeiten aus und reden nur noch von Biedermeier hier und Biedermeier da . . . Ich möchte ihn sehen, den alten Biedermeier, wenn er sich all den faulen Zauber anschauen und anhören müßte! Kopfstehen würde er, das

Ich lachte, lachte, lachte; Biedermeier lachte ebenfalls mit, stand jedoch bagu gemutlich auf feinen zwei Beinen und flatichte ber Rebe Beifall. Baul fieht mich erft faffungslos an; es war ihm fo bitterernft, er fann meine heitere Laune deshalb gar

nicht faffen und begreifen.

"Mufit bu benn nicht zugeben, daß diefer Stil der ruhigen Behaulichkeit in unfere unruhvolle nervoje Gegenwart nicht pagt? Gs ift ja jum Schreien, wenn man eine unferer Modepuppen, die in Aragen, Arawatte und hut unfere Bigerl nachahmt und in einem Tailor made-Rleide einherftolziert, wenn man die mit einem gestickten Strickbeutel ficht, wie ihn unfere Urgroßmutter einst getragen! Strickbeutel barf man übrigens jest nicht mehr fagen, da die Modernen nicht ftriden fonnen; "Ridicule" ift bas richtige Wort dafür! Lache nur! Auslachen darfit du mich; sobald du aber zu biedermeiern an-fängst, sind wir geschiedene Leute!"

Damit steckt er das Notizbuch in seine Tasche und will schnell fort. Biedermeier halt fich an der blauen Schleife ver-

zweiselt fest und sieht mich stehend an.
"Du, das Carnet nimmst du aber nicht mit; das gehört mir. Uebrigens ist es schon fakt sieben Uhr. Du kommst doch mit in den literarischen Abend?" frage ich, indem ich das Notiz-

buch samt Anhängsel einstede.
"Mun ja," brummt er. "Zwar verspreche ich mir keinen großen Genuß; der Dichter, der auf dem Menü steht, ist für mich ein gang unbekannter Mann."

Während wir uns in den neuen Konzertsaal begeben, rühme ich den Vortragenden sehr; besonders seine naturwahren

Milieuschilderungen hebe ich hervor.
"Bir werden balb sehen," brummf er — da macht der berühmte Mann icon feine Berbengung. Die Lorbeerbaume auf bem Podium bilben für einen Runftler ftets einen fchonen Sinbem Bottim bitbet fut ettein kinfifter fells einen fablien Itergrund. Auch ber rote Lichtschirm, ber die Lampe schmückt, bebt sich prächtig ab von bem bunkeln Grün. Mit schwie Stimme süßem Wohllaut beginnt die Lektüre. Bon Schiller ift die Rebe: "Bon unserm Schiller," lispelt Biedermeier und

ist ganz Ohr.

Schwere Stunden, schwere Tage, schwere Zeiten hat unser Schiller burchmachen muffen — das lernen wir schon in der Literaturstunde, davon spricht auch der Vortragende. Er führt Riteratufftunde, davon ipricht auch der Vortragende. Er fuhrt uns zu nachtschlassender Zeit in das kahle Zimmer mit dem kachelosen, wo Schiller einsam wacht und sich quält, da er schassen, dichten möchte und nicht kann. Slatt daß nun Herr von Schiller rasch zu Bette eilt und sich dort erwärmt und erholt, um dann am Worgen mit frischen Krästen sein Werk zu froden, staat dessen quält der Vorleser ihn und uns eine lange, bange Zeit. Schiller hat den Schnupsen wie immer, er hat gerötete Nasenräuder und vote Lider: sogar die Sommerser hat gerötete Nasenräuder und vote Lider: sogar die Sommerser hat gerötete Nasenräuder und vote Lider: sogar die Sommerser eine iange, vange Zeit. Schiller hat den Schnupfen wie immer, er hat gerötete Nasenränder und rote Lider; sogar die Sommerssprossen auf den blassen Wangen müssen wir zählen, trot des schlechten Lichts, das dem Dichter leuchtete.
In meiner Mocklasse wird es unruhig. Herr Viedermeier will jedenfalls gegen das Gelesene protestieren — ein Glück, daß man ihn nicht hört!

Sift wahr, das ist alles echte Milieuschilderung! Zu Schillers Todeskag hätten wir aber gewiß alle lieber etwas von seiner Größe als Dichter und Mensch, als solche Details über seine traurige Körperbeschaffenheit gehört. Nun läßt der junge Mann den Dichter der Jungfrau von Orleans gar noch einen gewaltigen Schnupf tun in seine kranke Rase! Freund Valentin fängt zu rasen an. Nasch entferne ich mich, bevor der moderne Dichter uns ganz à la Schiller vorniest. Freund Paul überlasse ich seinem Schicksal.

(Schluß folgt).

## Lenzeswunder.

Winter lugt mit blinden Angen Trüb und grau noch in mein Stübchen. Aber drin - ein Cenzeswunder -Cacht mein lustig Sonntagsbübchen!

frühling quäft sein helles Stimmchen, Ceben zappeln seine Beinchen, Und in seinen Blinzelänglein Blimmt das erste Sonnenscheinchen.

Weicher flaum, wie Weidenfätichen, Wuselt um sein länglich Schöpflein. Doch von vorne gleicht mein Schätzchen Einem- Banfeblumenknöpflein

Mit dem zarten Rosanäschen — Wie die Kinder voll Entzücken, Cenzesgierig an den Bängen Brabbelnd, fie ins fäustchen pflücken.

Unfres Ciebens erfte Blüte, frühlingsfröschlein, Sonnenstrahl — Daß der himmel dich behüte, Sei gesegnet tausendmal!

Redwig Bleuler-Wafer, Zurich.





Alfarbild von Gandria am Tuganersee (15. Ih.). Dach dem Original im Besiss der Gofffried Keller-Stiffung, deponiert im Schweiz. Candesmusenm zu Jürich.